

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Urbild des Tartüffe

Gutzkow, Karl

Leipzig, [ca. 1915]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-86613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86613)

Erster Aufzug.

Zimmer bei Chapelle.

Erster Auftritt.

Germain trägt eine Schüssel und Serviette. Lesèvre.

Lesèvre. Guten Morgen, lieber Germain. Ist Chapelle zu Hause?

Germain. Ich bedauere, Herr Parlamentsrat. Herr Chapelle ist schon in aller Frühe ausgegangen. Aber — vielleicht Madame Chapelle? Wünschen Sie nicht einzutreten —? Das Frühstück wird eben serviert.

Lesèvre. Ah! — Ich werde nicht verfehlen. Übrigens hab' ich Herrn Chapelle eine Nachricht zu bringen, die ihn außerordentlich viel Vergnügen machen wird. Ist er vielleicht in der Akademie?

Germain. Die Akademie hat Ferien, Herr Parlamentsrat. Mein Herr schlug den Weg nach dem Palais Royal ein.

Lesèvre. Nach dem Palais Royal? So ist er wohl gar ins königliche Theater gegangen, um der endlichen Prüfung seines Trauerspiels beizuwohnen. Wie heißt es doch?

Germain. Nebukadnezar.

Lesèvre. Nebu — Römischer Titel für ein Trauerspiel! Es ist bald ein Uhr. Ich will nicht hoffen, daß sein Stück Längen hat.

Germain. Wenn es gefällt, Herr Parlamentsrat, so hat es Herr Chapelle im Grunde nur Ihnen zu danken.

Lesèvre. Das ist wahr! Ich habe diesem Nebukadnezar die Möglichkeit seiner Existenz gerettet. Molière wollte ihn nicht für die Darstellung annehmen. Ich glaube, er fürchtete,

daß sich der Darsteller der Titelrolle weigern würde, im fünften Akt über die Bühne zu kriechen und Gras zu fressen. Ich bestritt Molière das Recht, die Tragödie eines Akademikers zurückzuweisen, und verklagte den kühnen Alleinherrscher unserer Bühne. Ich lebe nur für die Geseze. Jurist mit Leib und Seele seze ich es gerichtlich durch, daß sich Molière wenigstens zu einer Prüfungslektüre vor dem Komitee der versammelten Schauspieler verstehen mußte. Und Sie glauben, daß diese vielleicht heute stattgefunden hat?

Germain. Wenn ich nicht irre, hör' ich Herrn Chapelle schon zurückkommen.

Zweiter Auftritt.

Die Borigen. Chapelle.

Lefèvre. Guten Morgen, guten Morgen, lieber Chapelle! Chapelle (tritt nachdenklich ein und zählt an den Fingern).

Germain. Herr Chapelle scheint Verse abzuzählen. (Weilseite.) Er ist so geizig, daß sich bei ihm nur Verse finden, die zu wenig, nie welche, die zu viel Füße haben. (Er geht ab nach innen.)

Chapelle (wie aus einem Traum erwachend). Wer sprach da? Ah, lieber Freund, ich bemerkte dich nicht.

Lefèvre. Du schienst in einer poetischen Vision zu schweben.

Chapelle. Wo ist meine Frau? Dank deinen Bemühungen, ich komme aus der Prüfung meines Stückes.

Lefèvre. Und wie ist sie ausgefallen?

Chapelle. Freund! Wenn ich alle Äußerungen der Schauspieler zusammenfasse — wenn ich mich mit Bescheidenheit auf den Eindruck, den mein Werk im ganzen genommen hervorbrachte, besinne — so denk' ich — glänzend!

Lefèvre. Nimm meinen Glückwunsch. Ich komme, dir ein anderes Resultat zu bringen, das du weniger deiner bewunderungswürdigen Bescheidenheit und meiner Rechtskunde als deinem Glücke verdankst. Die Besorgnisse über die Gefährlichkeit des biblischen Inhalts deines Stückes sind glücklich beseitigt.

Chapelle. Du kommst —?

Lefèvre. Vom Almosenier des Königs! Er äußerte sich, es wäre ja selten die Geistlichkeit selbst, die sich der Behandlung biblischer Gegenstände widersetze. Gefährlich nur wär' es, das Mißfallen gewisser weltlicher Personen zu erregen, die mit der Religion auf einem vertrauteren Fuße leben, als die Geistlichkeit selbst. Von diesen nannte mir der edle und wahrhaft fromme Mann vorzugsweise einen allmächtigen Namen, der sich möglicherweise über die Wahl deines Stoffes im Nebukadnezar ungünstig äußern könnte.

Chapelle. Den Präsidenten La Roquette?

Lefèvre. Den Präsidenten La Roquette! Ich hin zu La Roquette, sondierte, horchte, ließ dies und jenes fallen, was ihn angenehm berühren mußte, und erreichte dann das erfreuliche Resultat, daß das Haupt unserer allmächtigen Frommen, der Chef aller wohlthätigen Vereine und Armenkassen, der gefürchtete Verfechter aller Sünden- und Sündenbeinamen unseres sündigen Jahrhunderts, sich nicht nur über die obschwebende Differenz, dein Sujet betreffend, auf das wohlwollendste äußerte, sondern sich sogar bereit erklärte, selbst zu dir zu kommen und dir über die günstigen Ausichten deines Talents Glück zu wünschen. Du mußt wissen, daß er die Absicht hat, sich für den nächsten erledigten Stuhl in der Akademie zu melden.

Chapelle. La Roquette kommt zu mir? Der allgewaltige La Roquette? Der Präsident des obersten Tribunals! Meine Stimme ist ihm gewiß. Nun wohl, es läßt sich ja alles vortreflich an. Ich denke, Mollière soll nicht länger der Alleinherischer des Geschmacks sein. Heut bei der Leseprobe war er totenstill. Ich sah's ihm an, der Geist meiner Schöpfung warf ihn zu Boden. Die übrigen Schauspieler lasen ihre Rollen mit stiller Gelassenheit. Es war eine feierliche, polizeilich anbefohlene Leseprobe.

Lefèvre. Und das Endresultat, die Meinung des Komitee, ob das Stück gegeben werden könne oder nicht?

Chapelle. Das Komitee wollte sein Urtheil gleich nach den Schlußworten fällen, aber Mollière fürchtete, der Eindruck

möchte noch zu frisch, zu günstig sein, und schob die Abstimmung einige Stunden auf. Sie wird mir sogleich überbracht werden. Freund, wir haben gesiegt! Meine Frau wird glücklich sein. Frühstücken wir jetzt!

Germain (war inzwischen ab und zu gegangen und kommt jetzt von außen rasch mit einem Briefe).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Germain.

Germain. Herr Chapelle, soeben kommt dieser Brief, wenn ich nicht irre, durch denselben Boten des Theaters, der Ihnen früher die abschlägige —

Lefèvre. Stille!

Chapelle (erbricht und liest).

Lefèvre. Dein Recht mußte dir werden. Das Gesetz ist nicht dafür da, daß es umgangen wird!

Chapelle (schwankt an einen Sessel, auf den er niederfällt).

Lefèvre (nimmt den hingefallenen Brief auf und bedeutet Germain zu gehen). Was ist?

Germain (für sich). Literarische Familiengeheimnisse? (Er geht ab.)

Lefèvre (liest). „Protokoll über die Prüfung des Trauerspiels Nebukadnezar von Herrn Chapelle, Mitglied der französischen Akademie. Da sich diese Dichtung weder an die vorgeschriebenen Gesetze des überlieferten Dramas hält, noch in den neuen Regeln, die sie aufzustellen scheint (scheint unterstrichen!), irgendeinen Anspruch auf Originalität, Reiz und Interesse machen kann, ferner, da durch die Aufführung dieser im ganzen sowohl wie im einzelnen mißlungenen Arbeit dem Publikum keine angenehme Unterhaltung, wohl aber der Klasse ein empfindlicher Nachteil erwachsen würde, so lautete das einstimmige Urtheil des versammelten Personals: Nicht angenommen! Unterzeichnet: Das Komitee der königlichen Schauspieler zur Prüfung dramatischer Erzeugnisse. Sekretär: La Grange.“ War La Grange nicht derjenige Künstler, der bereits früher einmal gelegentlich einige deiner Verse für zu kurz erklärte?

Chapelle (schweig).

Kesévre. Aus wie vielen Personen bestand doch dein Trauerspiel?

Chapelle (schweig).

Kesévre. Ich hätte nicht geglaubt, daß dein Stück eine so tragische Wendung nehmen würde! Du scheinst sprachlos geworden.

Chapelle. Nein, ich werde reden — reden, wenn ich mich — räche! Ich werde diesen Schauspielern ihre Blößen aufdecken, ich werde diesen Molière bis in sein Nichts zergliedern, ich demunziere die gegenwärtige dramatische Literatur an alle Akademien der Welt — nicht angenommen!

Kesévre. Die beste Rache, die du nehmen könntest, wäre, daß du ein gelungeneres Trauerspiel schriebest.

Chapelle. Gelungeneres? Diese Histrionen würden den Sophokles durchfallen lassen, wenn sie zufällig von ihm beleidigt worden wären.

Kesévre. Unstreitig besitzest du mehr Geist als Molière.

Chapelle. Leider!

Kesévre. Mehr Wit.

Chapelle. Leider!

Kesévre. Mehr Kraft des Ausdrucks.

Chapelle. Das ist es eben!

Kesévre. Stürze Molière auf seinem eigenen Felde! Ihr Herren von der Akademie, ich bin nur ein Notar, ein Jurist, aber ich glaube an eure großen Verdienste, doch ihr wißt sie nicht im zeitgemäßen Sinne auszubeuten. Die Bühne soll das Leben mit der Kunst, die Kunst mit dem Leben vermitteln. Stellt doch Menschen hin, die nicht vergangenen Jahrhunderten, sondern der Gegenwart, nicht den Assyriern und Babyloniern, nein euren Umgebungen entnommen sind. Chapelle, schreibe auch du einmal ein Stück über — was soll ich sagen — über —

Chapelle. Die Juristen?

Kesévre. Das ist anzüglich. Nein, nimm dir irgendeine unverfänglichere Torheit der Zeit heraus, zum Beispiel den Gelehrtendünnkel!

Chapelle. Unverfänglich?

Lefèvre. Oder den Geiz —

Chapelle. Hat Molière bearbeitet!

Lefèvre. Und die Prahlerei auch — und die Eifersucht auch. — Aber rächen mußt du dich! Edel rächen! Was fällt mir ein! Wenn man (mit halber Stimme) einen Scheinheiligen auf die Bühne brächte!

Chapelle. Einen Scheinheiligen?

Lefèvre. Einen Menschen, der äußerlich fromm und innerlich ein Fuchs ist. — Einen Schleicher, der sich in die Familien drängt — mit den Augen blinzelt — überall nur Sünde wittert und bei Licht besehen — ein rechter Heuchler ist —

Chapelle. Der Stoff ist gut —

Lefèvre. Das Ganze muß auf irgendeiner Intrige beruhen —

Chapelle. Allerdings —

Lefèvre. Es müssen verschiedene pikante Charaktere auftreten —

Chapelle. Jawohl, jawohl —

Lefèvre. Das Ganze muß ein Spiegel unserer Zeit sein, man muß glauben, die Menschen mit Händen greifen zu können —

Chapelle. Vortrefflich!

Lefèvre. Ich weiß, du wirst das machen, du hast Geist, hast Beobachtungsgabe, kennst die Menschen — du würdest in einem solchen Charakterbilde, etwa genannt: Der Scheinheilige — Großes leisten —

Chapelle. Möglich, möglich!

Lefèvre. Mir fällt dieser Stoff nur so zu deiner Genugthuung ein; Chapelle, ich mache keineswegs Prätenstionen damit —

Chapelle. Bitte, Lefèvre! Ei, du bist ja einer der geistreichsten Menschen in Paris! Du hast Ideen, du hast Stoffe. Ja, wenn der Dichter mit solchen Menschen umgeht, mit praktischen Lebenskennern, die uns Anregungen geben, die unsere schlummernde Originalität wecken; ich

sagt' es immer — ein Freund, ein Mitarbeiter, und ich gebe meinem Jahrhundert etwas zu raten auf! Willst du nicht zu meiner Frau gehen? Wir frühstücken zusammen. Wir besprechen das Sujet noch einmal — bei einem Glase Wein, da ist man angeregter — verschweige aber meiner Frau noch das Unglück mit meinem Nebukadnezar, und sollte sie's ahnen, die Treue, Treffliche, so tröste sie, Freund, hörst du? Sollte sie weinen, so — so frühstückt nur immer einzuweilen zusammen — und tröste sie! (Er geleitet ihn an die Thür.)

Lefevre. Vergiß dein Kuvert nicht! (Er geht ab nach innen.)

Vierter Auftritt.

Chapelle allein. Dann Matthieu und Madeleine.

Chapelle. Ja, ich will mich an Molière rächen — durch ein Stück in seiner eigenen Manier! Ha, ha! Hörst du, Molière, durch ein dramatisches Sittenbild —: Der Scheinheili — (Es klopft.) Wer klopft? Doch nicht bereits der Präsident?

Matthieu (steckt den Kopf herein). Niemand da? Ah (hereintretend), Herr Chapelle! Nur näher, werdende Künstlerin! Hier tritt ein! Hier ist das Heiligtum eines großen Mannes!

Madeleine (tritt ein).

Matthieu. Herr Chapelle, Sie erinnern sich Ihres Landmannes, des Gewürzkrämers Matthieu, Rue du Coq, zu ebener Erde . . .

Chapelle. Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Matthieu?

Matthieu. Mit Bewilligung einer Gnade, um die selbst die berühmtesten Dichter zuweilen bitten müssen, um die Gnade, mich anzuhören. Madeleine, hierher!

Chapelle. Was soll das junge Mädchen?

Matthieu. Madeleine, nähere dich ehrfurchtsvoll diesem großen Manne! Siehst du, das nennt man einen Dichter!

Madeleine (knickt).

Chapelle. Bitte, Herr Matthieu, Sie werden je reicher, je komischer. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs? (Beiseite.) Ein lästiger Mensch, aber ein dramatischer Dichter kann sich nicht genug Popularität verschaffen.

Matthieu (zu Madeleine). Sprich offen! Wie heißt du?

Madeleine. Madeleine Béjart aus Chalons an der Saône.

Chapelle. Ah, eine Landsmännin von uns!

Matthieu. Ja, Herr Chapelle, Chalons hat die Ehre, daß wir drei, wie wir hier beisammenstehen, in seinen Mauern geboren wurden.

Madeleine. Chalons hat keine Mauern.

Matthieu. Eine rhetorische Figur! Lerne etwas: ein sogenannter Pleonasmus! Nicht wahr, Herr Chapelle? Doch besuche jede Sitzung der Akademie. Ich verstehe mich auf die Sitzungen der Akademie —

Chapelle. Sie scheinen auch Ihren erfreulichen Besuch auf die Länge einer akademischen Sitzung ausdehnen zu wollen.

Matthieu. Zur Sache! Sie wissen, Herr Chapelle, daß wir Milchvettern sind; die Amme Ihres Milchbruders war die Milchschwester meiner Tante. In Chalons beide geboren und aufgezogen, gingen Sie zur Würze des Ausdrucks und dem Salz des Witzes über: ich handelte mit Salz und Gewürzen mehr in der natürlichen Bedeutung des Wortes. Sie waren so göttig, meinem Geschäft Ihre Kundschaft und Ihr schmeichelhaftes Wohlwollen zu erhalten; ich pflegte dagegen bei öffentlichen Sitzungen den Applaus, den Ihre Reden hervorbringen sollten —

Chapelle. Sie sind sehr weilkäufig, Herr Matthieu.

Matthieu. Meine Schwäche, ich klatsche gern. Das liegt in unserem Geschäft. Herr Chapelle, ich benutzte kürzlich einen Teil meiner Revenuen zu einer Erholungsreise nach der Stätte unserer Geburt. Chalons hat sich sehr verändert! Der Hafen hat wegen türkischer Überschwemmungen der Saône bedeutend erweitert werden müssen, die Linden auf der Promenade sind teilweise ausgegangen, dafür hat man jetzt eine Allee mit Pappeln — wissen Sie an der Ecke, wo die Saône —

Chapelle. Ich beschwöre Sie — keine Reisebilder!

Matthieu. Nein, nur Fakta! Madeleine Béjart ist eine arme Waise. Eine Verwandte von mir hatte sich ihrer Erziehung angenommen, ohne die Mittel zu besitzen, nach ihrem Tode etwas für sie tun zu können. Sie starb —

Chapelle (ärgertich). Wer?

Matthieu. Die Verwandte.

Chapelle. Von wem? Mein liebes Kind, könnten Sie nicht die Rolle des Herrn Matthieu übernehmen?

Matthieu. Rolle, Herr Chapelle! Rolle! Sie sind auf dem rechten Wege. Ja, Rolle! Madeleine wurde meine Mündel. Ich entdeckte in dem lieben Kinde ein merkwürdiges Talent — ein Talent —

Chapelle. Wozu?

Matthieu. Sie besitzt eine Stimme, ein Organ —

Chapelle. Habe keine Beziehung zur Oper — ich bedauere, Herr Matthieu — mein Frühstück — meine Frau — mein Hausfreund —

Matthieu. Herr Chapelle, Sie mißverstehen mich! Wir gehören zu den Anbetern des Schauspiels, wir versäumen keine Vorstellung des bewunderungswürdigen Molière, keine! Und da meine kleine Schutzbefohlene so viel Talent für die Deklamation zeigte, so hab' ich sie mit reinem Gewissen — für die Bühne bestimmt.

Chapelle. Viel Glück! Viel Glück! Gehen Sie nur zu Ihrem bewunderungswürdigen Herrn Molière. Was wollen Sie von mir?

Matthieu. Herr Chapelle, Sie sind gewissermaßen noch mehr als Molière, Sie sind Akademiker! Sie gehören einem Institute an, das die Geheimnisse der Sprache studiert hat. Chapelle, wenn Sie mich, Ihren Landsmann und Milchvetter, wenn Sie dies kleine Wesen würdigen wollten, in Ihrem Nebukadnezar ihr eine Rolle —

Chapelle. Lassen Sie mich mit meinem Nebukadnezar in Ruhe!

Matthieu. Engagiert ist sie bereits bei der Truppe des Königs, aber Sie wissen, eine Kunstnovize bedarf Protektion,

bedarf das Fürwort der Dichter selbst! Ich hörte von einem Meisterstück, das von Ihnen gegeben werden soll —

Chapelle. Engagiert? Bei Molière? So lassen Sie sich von Herrn Molière Rollen geben —

Matthieu. Sie empfang bereits eine zur Probe, Herr Chapelle, aber ich sagte zu Madeleine: Wir gehen damit zu dem großen Chapelle, er wird dir nicht nur eine Rolle von sich zuerteilen, sondern dir auch die Molièresche einstudieren, er wird dir die Schönheiten dieser Rolle auseinanderlegen —

Chapelle. Ich soll eine Molièresche Rolle einstudieren? Matthieu. Erst eine Rolle, eine einzige, die Arme! Freilich in einem neuen Stück von Molière.

Chapelle. Und schon wieder ein neues Stück von Molière? Haha! Gewiß einmal ein ernstes Drama —? Nicht umsonst fürchtet er die Konkurrenz mit höheren, akademischen Dramen! Nicht wahr?

Matthieu. Nein, Herr Chapelle — ein sehr lustiges. Madeleine, das schüchterne Kind, wohnte schon der Leseprobe bei — was behandelte es?

Madeline (schüchtern). Einen — Scheinheiligen.

Chapelle (hört auf).

Madeline. Einen Menschen, der äußerlich fromm und innerlich ein Fuchs ist —

Chapelle. Was?

Madeline. Einen Schleicher, der sich in die Familien drängt, immer mit den Augen blinzelt, überall nur Sünde wittert und bei Licht besehen ein rechter Heuchler ist.

Chapelle. Das ist — das hat —?

Matthieu. Sprich dich doch deutlicher aus!

Madeline. Eine allerliebste Intrige — pikante Charaktere — das Ganze ist ein Spiegel unserer Zeit — man glaubt die Heuchler mit Händen greifen zu können.

Chapelle (stürzt in den Sessel). Ha!

Matthieu. Was ist Ihnen?

Chapelle. Ich sterbe!

Matthieu. Ich begreife nicht —

Chapelle. Mein Stoff!

Matthieu. Sie erschrecken uns —

Chapelle. Man hat mir meinen Stoff gestohlen! Herr, wie heißt das Stück?

Matthieu. Madeleine, wie heißt das Stück?

Madeleine. Meine Rolle heißt Dorine.

Chapelle. Wie heißt das Stück?

Matthieu. Die Arme hat als Kunstnovize bei der Probe gezittert und immer nur an ihr Stichwort gedacht —

Chapelle (packt Matthieu an der Brust). Der Titel!

Matthieu. Bester Herr Milchvetter, wenn Ihnen an dem Titel so viel gelegen ist — die Rolle hat sie schon im Kopfe — aber der Titel — Hm! Hm! Ich nehme einen Fiaker — in fünf Minuten wissen wir den Titel. Herr Chapelle, erholen Sie sich — prüfen Sie das Mädchen — nur eine Szene! Fangen Sie an! Akt 1, Szene 1 — Bringen Sie ihr das Pantomimische bei! In fünf Minuten bin ich zurück! (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Chapelle. Madeleine.

Chapelle. O, so soll denn dieser Tag mein Ende sein! Sehen Sie nun, mein Kind, wie gefährlich diese Laufbahn ist, die theatralesche! Ich erfand mir mit den Anstrengungen des äußersten Nachdenkens einen Stoff! Wissen Sie, was für die Bühne ein Stoff ist?

Madeleine. Ich denke durch meine Garderobe stets zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Chapelle. Stoff! Stoff! Sie verstehen mich falsch!

Madeleine. Ich glaube es wohl, Herr Chapelle — ach! und ich weiß es nicht, ob mir an der Wiege gesungen wurde, daß ich Schauspielerin werden sollte; aber Herr Matthieu hat es nun einmal beschlossen. Aufrichtig gesagt, vorläufig gefallen mir auch die Dinge ganz gut. Seit vier Wochen, daß ich in Paris bin, führt mich Herr Matthieu jeden Abend ins Theater. Zwar ist seine Art, sich zu benehmen, sehr auffallend: er applaudiert in einem fort —

Chapelle. Mollidren?

Madeleine. Ihn am meisten, aber auch andern und allen Damen; ich fürchte mich schon, daß er mein erstes Debüt durch seine allzu wohlwollenden Hände zerstören wird. Man hat mich vor nichts so sehr als vor dem sogenannten Familienapplause gewarnt.

Chapelle. Mein liebes Kind, Beifall ist Beifall. Der Applaus ist das einzige Wesen der Gesellschaft, auf dessen Ursprung man heutigestages nicht mehr sieht. Applaus ist immer willkommen, in jedem Range, adelig oder bürgerlich, ob er nun in aufsteigender Linie (er zeigt aufs Parterre) von unten nach oben, oder (auf die Galerie) in herabsteigender Linie von oben nach unten kommt.

Madeleine. Herr Chapelle, dann bitt' ich, sagen Sie mir, ob ich die Regeln der Kunst erfülle, wenn ich in dem neuen Stück von Mollidre etwa so spiele —

Chapelle. Welche Rolle stellen Sie in — meinem Stück denn vor?

Madeleine. Ein durchtriebenes allerliebstes Kammermädchen, das alle Fäden der Intrige in der Hand hält und zur Entlarbung des Scheinheiligen am allermeisten beiträgt.

Chapelle. Ganz meine Idee!

Madeleine. Der Scheinheilige kommt. Er kommt erst im dritten Akt.

Chapelle. Um die Spannung zu steigern. Ganz meine Idee!

Madeleine. Beim Eintreten ruft er seinem Bedienten zu, er solle sagen, er wäre ins Gefangenhause gegangen und teile dort den Armen sein bißchen Armut aus.

Chapelle. In Versen! Ganz meine Idee!

Madeleine. Jetzt erblickt mich der Scheinheilige. Erst fährt er mich an, dann aber weidet er sich an meiner Schönheit — an meiner Schönheit — die Schönheit, Herr Chapelle, steht in meiner Rolle vorgeschrieben —

Chapelle. Ich höre den rasenden Beifall des Publikums.

Madeleine. Was will Sie? fragt der Scheinheilige. Ich stotzte, und meine Verwirrung benutzend, zieht er sein Taschentuch —

Chapelle. Sein Taschentuch? Darüber — war ich noch zweifelhaft —

Madeleine. Sein Taschentuch und wirft mir dies Taschentuch auf meine Schultern — etwa so! Bitte, nehmen Sie Ihr Taschentuch!

Chapelle (zieht sein Taschentuch). Ich trug mich seit Monaten mit einer allerdings ähnlichen Szene!

Madeleine. Er sagt, nämlich der Scheinheilige:

Mein Gott im Himmel, weh, das ist nicht zu ertragen!

Ach, nehme Sie, bevor Sie redet, dieses Tuch!

Darauf sage ich:

Wozu?

Darauf er:

Bedecke Sie damit, o Sinnestrug,

Den sünd'gen Busen sich; denn leicht erkranken

Macht dies die Seele sonst durch sündige Gedanken.

Nun wirft er mir, halb von mir abgestoßen, halb zu mir hingezogen, das Tuch zu — werfen Sie doch! — und macht dabei eine Miene, einen Ausdruck, eine Physiognomie — Bravo! Bravo! Ganz so hat mir's Molière vorgemacht —

Chapelle. Ich — Ich spiele — in einem Stücke von Molière? In einem Stück, dessen Ideen mir — gehö- ren —?

Germain (steht durch die Thür). Herr Chapelle, Ihr Kon- sommee wird kalt. (Er hört auf.) Ha! Was macht Herr Lesèvre? (Es fallen im Nebenzimmer Teller entzwei.)

Chapelle. Schurke! Opfert man denn überall mein Eigentum? Meine Frau — meine Dramen — meine Teller, wollt' ich sagen — Diebe! Räuber! (Er läuft nach innen.)

Ein anderer Bedienter (öffnet).

La Roquette (wird im Vorsaal sichtbar. Er erscheint in gleicher Tracht, gleicher Manier wie bei Molière Tartüffe).

Sechster Auftritt.

Madeleine. Ein anderer Bedienter. La Roquette.

Madeleine. Das ist eine Poetenwirtschaft! Und nun steh' ich hier ganz allein — Und was ist denn das da wieder für ein — Schleicher —?

La Roquette (spricht in den Vorfaal zurück). Lorenz! Wenn man nach mir fragt, so sage, ich ginge ins Gefangenhaus, um dort, wie ich gewohnt, milde Werke der Barmherzigkeit zu üben.

Madeleine. Mein Gott, was ist denn das? Das ist ja der Scheinheilige selbst!

La Roquette (hinaussprechend). Lorenz, hänge mein hären Gewand und mein Büßerhemd an ihren Ort und bitte, daß dich Gott erleuchten möge!

Madeleine. Das sind die wörtlichen Umschreibungen meiner Szene! Der strenge Herr Chapelle will mich wahr-scheinlich auf andere Art prüfen? Durch einen Dritten?

La Roquette (tritt vor, sieht sich um und sagt nach einer Pause). Was will Sie? Wer ist Sie?

Madeleine (beisette). Mein Himmel, ganz wie in dem Stück! (Sie stellt sich schüchtern zum Komödien spielen an.) „Ihnen sagen“ —

La Roquette. Ich wünsche Herrn Chapelle zu sprechen — Wer ist Sie denn?

Madeleine (beisette). Was soll ich nur davon denken?

La Roquette (beisette). Ein allerliebstes Mädchen! Bin ich denn nicht gemeldet worden? (Er fahlt an seine Taschen.)

Madeleine (beisette). Bei Gott, er zieht sein Taschentuch —

La Roquette (beisette). Sie hat einen reizenden Wuchs! Die Schultern sind grazios geformt. Ich will mein ge-wöhnliches Mittel anwenden! (Er zieht sein Tuch.)

Madeleine (beisette). Er kennt die Szene, wie sie Molière geschrieben hat . . . Es ist ein Abgeordneter der Akademie, der mich examinieren will.

La Roquette (laut). Aber, Gott im Himmel, wie ist das zu ertragen, Kind, so entblößt zu gehen — wie soll man

denn mit jemand reden, der seine Reize so offen zur Schau stellt . . .

Madeleine (Beiseite). Der Sinn der Worte ist richtig, aber er hält die Stichworte nicht. Ich bringe mein Stichwort (laut und schnippisch): „Mein Herr, was soll's? Wozu?“

La Roquette (Beiseite). Allerliebste kleine Hexe das! (Gaut.) Bedecke Sie damit — o Sinnestrug! — den sündigen, schönen, (er nähert sich immer mehr mit dem Tuch) abscheulichen, reizenden, schwarzen, weißen Busen, (er will das Tuch ihr auflegen) kleine Eva!

Madeleine. Mein Herr, Sie setzen Ihrer Rolle so viel Worte zu, daß ich nicht imstande bin, Ihnen zu folgen.

La Roquette. Meiner Rolle? Ich fühle nichts als die lebendigste Wirklichkeit.

Madeleine. Ich weiß es wohl, Sie wollen ein armes Mädchen aus der Provinz auf die Probe stellen, aber Sie müssen sich auch an die Worte halten, die Ihnen Herr Molidre vorgeschrieben hat.

La Roquette. Mir Worte? Herr Molidre hätte mir Worte vorgeschrieben? Ha, ha! Sie liebenswürdige kleine Dame sind wohl eine im Dienst der schönen Sünde stehende Komödiantin?

Madeleine. Madeleine Béjart aus Chalons, engagiert am königlichen Theater auf sechs Monate zur Probe — Wochengage zehn Livres, Handschuhe werden geliefert. Herr Chapellet hat versprochen, sich meiner weiteren ästhetischen Ausbildung anzunehmen, aber Herr Chapellet ist leider zu viel beschäftigt. Bilden Sie vielleicht Schauspieler?

La Roquette. Ha, wer bildet heutigestages nicht Schauspieler! Komödie will in dieser Welt ja alles spielen, und wer nicht selbst spielt, studiert die Rollen wenigstens anderen ein. Ja, meine ästhetischen Grundsätze, meine Kenntnisse der Deklamation und Aktion (er rückt immer Madeleinen nach) auf so liebenswürdige, anmutige Erscheinungen anzuwenden, wie Sie, meine kleine Mademoiselle Béjart aus Chalons, engagiert am königlichen Theater auf sechs Monate zur Probe, Wochengage zwanzig Livres —

Madeleine. Zehn, nur zehn, mein Herr!

La Roquette. Warum nicht zwanzig, aus Privatmitteln, süßer Engel? Handschuhe — seidene Kleider — ein hübsches Stochwerk zur Miete in der Rue Richelieu, Delikatessen für die Tafel werden geliefert, Pasteten, Trüffeln —

Madeleine. Wie versteh' ich Sie!

La Roquette. Dramaturgische Anfänge, mein süßes Kind — . . . ich schwöre dir, daß mich zu einem Wesen wie du eine plötzlich erwachende Kunstliebe veranlassen könnte — . . . (Er hat den Arm um sie geschlungen.)

Siebenter Austritt.

Die Vorigen. Chapelle. Lefèvre.

Lefèvre (noch drinnen). Wo ist denn die Kleine — Ha!

La Roquette (fährt zurück).

Chapelle. Irr' ich nicht —

Lefèvre (in leichter Weinsaune). So war das eine Umarmung!

Madeleine. Der Herr wollte mein Talent auf die Probe stellen.

Lefèvre. Und nicht auch Ihre Tugend?

La Roquette. Weltlust! Weltlust! Die kleine Sünderin hat mich, eine Rolle mit ihr einzustudieren. Die Nähe eines so berühmten Dichters hat etwas Anstedendes, und wenn man wegen einiger kleinen Jugendverse sogar den übertrieben Ehrgeiz hat, an die Akademie zu denken — (Weilseite.) Wohin verirrt' ich mich —!

Lefèvre (Geisseite zu Chapelle, der nach Stühlen sucht und komplimentiert). Schade, diese Szene hättest du anbringen können! Nun beruhige dich, Freund: ich denke, es soll dir an Stoffen nicht fehlen. Zum Beispiel der Hausfreund oder der (mit Andeutung vom Hörnersegen) gekrönte Dichter — oder ähnliche aus dem Leben gegriffene Charaktere. (Er verbeugt sich lachend gegen La Roquette.) Herr Präsident, ich verstehe jetzt vollkommen Ihre bisher verborgene gebliebene geheime Neigung, Mitglied der Akademie zu werden! Ganz gehoramsft! (Er geht ab.)

Chapelle. Vergeben Sie den Ihnen bekannten heiteren Humor meines Freundes, mein künftiger Herr Kollega! Sie waren im Begriff —

Madeleine. Dra — ma — tur —

La Roquette (beisette). Schweigen Sie doch! (laut.) Unendlich bedaur' ich das Schicksal Ihrer Tragödie, das ich bereits erfahren habe, um so mehr, als der Zufall Ihnen in dieser kleinen Dame eine Künstlerin zugeführt hätte, die vielleicht —

Madeleine. Denken Sie nur, Herr Chapelle, der Herr da weiß ganze Szenen aus Molières neuem Stücke auswendig.

La Roquette. Aus Molières — neuem — Stücke?

Chapelle (beisette). Das trifft sich prächtig! (laut.) Das neue Stück von Molière, in dem er die Wölfe geißeln will, die unter dem Deckmantel der Religion schleichen.

La Roquette. Solche Gegenstände gedenkt Herr Molière auf die Bühne zu bringen?

Madeleine. Herr Chapelle hat ja selbst einen Scheinheiligen schildern wollen —

La Roquette. In der That?

Chapelle. Vor langen Jahren!

Madeleine. Irgendeine einflußreiche Persönlichkeit aus den höchsten Ständen, einen Mann, der die Titel und Aemter verschenkt an die, welche mit der Religion heucheln.

La Roquette. Ei, ei, ei!

Chapelle (beisette). Die verdammte Plauderin!

Madeleine. Einen Erzfeind der Aufklärung und des gesunden Menschenverstandes.

La Roquette. Ei, ei, ei, ei!

Chapelle. Nicht so, nicht so, Herr Kollega! Im Gegenteil, nur Molière hat diesen Gegenstand behandelt, und zwar mit einer Bitterkeit, die an das Anzüglichste erinnert, was je Aristophanes geschrieben hat. Denken Sie sich! Schon das erste Auftreten des Scheinheiligen. Ein Kammermädchen steht auf der Bühne — der Frömmser tritt

ein — er erblickt das Mädchen — lüßern tritt der Heuchler heran, weidet sich an ihrem reizenden Nacken und zieht endlich, um zwischen Heuchelei und Vergnügen zu schwelgen, sein Schnupftuch —

La Roquette. Schnupftuch? Was?

Madeleine. Vortrefflich! Gerade so charakterisierte Mollière auf der Leseprobe den Moment, wo der Scheinheilige entlarvt wird!

La Roquette. Entlarvt wird? Dem Gelächter der Mitspielenden, dem Applause von Paris, von Frankreich und der ganzen Welt preisgegeben? Herr Chapelle —? Was sind das für Dinge? Sie scheinen unterrichtet zu sein —

Chapelle. Sie verschmähen den Rest meines kleinen Frühstücks nicht? Kommen Sie, mein baldiger Herr Kollege! Ich weiß noch von dem vorjährigen Diner bei Sr. Majestät dem König, wo ich die Ehre hatte — Sie lieben die kleinen Trüffel aus dem Languedoc, die Trüffel, die so tief unter der Erde stecken —

La Roquette. Haha! — die kleinen, versteckten — ich entsinne mich des Diners; aber sagen Sie — das Stück, was ist das für ein verwerfliches Stück?

Chapelle. Meiner Frau ist eine kleine Lieferung dieser Trüffel gekommen — aus dem Languedoc — sie haben einen eigenen Namen, diese Trüffel — man nennt sie nicht Trüffel — (Er fährt ihn fort.)

La Roquette. Nein, nein, diese Gattung nennt man Tartüffes, lieber Chapelle — aber das empörende Stück?

Chapelle. Ganz recht — kommen Sie doch zu näherer Besprechung — in der That, Madame Chapelle wird es Vergnügen machen, Ihnen von diesen Tartüffes eine kleine Kollation vorzusetzen. (Er will ihn fortziehen.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Matthieu.

Matthieu. Halt, da bin ich! Madeleine! Du hast keinen Augenblick zu verlieren. In einer Stunde ist plötzlich erste Probe angesetzt! Der Theaterdiener begegnete mir — Ja,

Einer unterbricht die Rede des andern.

Ebenso.

Herr Chapelles — von der Lieblingspeiße des Scheinheiligen, den kleinen Trüffeln aus dem Languedoc — heißt das neue Stück, das bewunderungswürdige, von ganz Paris schon vergötterte Stück, der Tartüffe! Wie ich in die Nähe des Theaters komme, begegnet mir der Probenanfänger. Heut' abend nach der Vorstellung findet die erste Probe, Szenenprobe, statt. Ich acht Tagen müssen sechzehn Proben gehalten sein, und dann heraus mit dem — Tartüffe! Alle Logen sind schon auf zehn Vorstellungen vorausbestellt. Das Publikum stürmt die Kasse. Molière hat sein Meisterstück geschrieben. Madeleine! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Dein erstes Debüt, dein Ruhm, dein Triumph ist an den Triumph des Tartüffe gekettet! (Er zieht Madeleinen mit sich.)

Madeline (verbeugt sich). Guten Appetit, meine Herren, zu Ihren kleinen Tartüffes! (Sie geht mit Matthieu ab.)

Chapelle (sieht La Noquette starr an). Tartüffe?
La Noquette (ebenso). Tartüffe?

Bweiter Aufzug.

Vorfaal bei dem Polizeiminister.

Im Hintergrunde ein Korridor. Vorn ein Tisch und mehrere Sessel.

Erster Auftritt.

Armande und Lesèvre treten ein.

Lesèvre. Ist es möglich, Fräulein Armande, die erste Künstlerin ihres Jahrhunderts, hier im Mevier der Pariser Polizei? Soll ich doch Sr. Exzellenz, dem Herrn Minister persönlich —

Armande. Lassen Sie, Herr Parlamentsrat!

Lesèvre. Ich gehe eben selbst zu ihm und melde Ihre Anwesenheit —